

netzwerk mode textil

nmt Jahrbuch
2025

Elisabeth Hackspiel-Mikosch
Opulent oder bescheiden? Die Brautwerbung des
sächsischen Prinzen in Wien 1718/1719, in: nmt 2025.
Jahrbuch *netzwerk mode textil* e.V., S. 74–87,
<https://doi.org/10.53193/258374619Y>.

Impressum

nmt 2025

Jahrbuch netzwerk mode textil e.V.

ISSN: 2566-4875 (Print) | 3052-508X (Online)

DOI: <https://doi.org/10.53193/257394821Y>

Herausgeberinnen: Gudrun M. König, Lioba Keller-Drescher im Auftrag des netzwerk mode textil e.V.

Chefredaktion: Adrian Ruda

Redaktion: Lioba Keller-Drescher | Gudrun M. König | Adrian Ruda

Advisory Board des netzwerk mode textil e.V.:

Michaela Breil | Heike Derwanz | Sabine de Günther | Martina Glomb |
Bettina Göttke-Krogmann | Ulla Gohl-Völker | Michaela Haibl | Birgit Haase |
Elisabeth Hackspiel-Mikosch | Gerlind Hector | Katrin Lindemann |
Stefanie Mallon | Rosita Nenno | Dorothea Nicolai | Heide Nixdorff |
Adelheid Rasche | Anna-Brigitte Schlittler | Bärbel Schmidt | Katharina Tietze |
Dagmar Venohr | Rose Wagner | Gundula Wolter | Philipp Zitzlsperger

Layout & Druck: JOH. WALCH GmbH & Co. KG, Augsburg | www.walchdruck.de

Titelbild: Detail aus Heinz Spohr, Plakat für Glasurit, 1964

Jede Verwertung der Texte und Bilder außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzungen, Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die Klärung der Bildrechte und die Einholung der Abdruckgenehmigungen verantworten die Autor:innen.

Copyright: © netzwerk mode textil e.V. und die Autor:innen, 2026

Inhalt

Vorwort	4
Annelie Lütgens	
„... damit der Farbton wirklich ‚paßt‘“ Gebrauchsanweisungen für die Übereinstimmung von Damen- und Autokleid in den 1920er- bis 1960er-Jahren	6
Stefanie Samida	
Der Knopf. Zur Alltäglichkeit des Materiellen	18
Claudine Brignot	
„Unverändert Unterhemd?!“ Zur Produktgeschichte des weißen Hanro-Unterhemds von 1884 bis 1991	26
Josephine Barbe	
Mode-Upcycling als transkulturelle Nachhaltigkeitspraxis Der Workshop HabanaTrapo	36
Jörg Wiesel	
Facialität Ein Essay zu Mode, Kosmetik und Gesicht	46
Antonia Dannenberg / Jens Meyer / Anna Koch	
Textile Innovation 3D-gedruckt Ein Bilderessay	52
Beate und Celina von Harten	
Der Jugendstil-Ornat von Anton Hofer Ein Restaurierungsbericht	58
Dorothea Nicolai	
Barocke Opernkostüme: Zur Bedeutung von Johann Meßelreuthers Kostümkatalog (1723) ...	64
Elisabeth Hackspiel-Mikosch	
Opulent oder bescheiden? Die Brautwerbung des sächsischen Prinzen in Wien 1718/1719	74
Rezensionen	88
Autor:innenbiografien	91



Elisabeth Hackspiel-Mikosch

Opulent oder bescheiden?

Die Brautwerbung des sächsischen Prinzen in Wien 1718/1719

Dieser Beitrag basiert auf den umfangreichen Archivforschungen der Autorin für ihre Dissertation¹ und entstand aus einem Vortrag im Rahmen der ICOM-Costume Tagung „The Making of Luxury“ am 21. August 2021. Er befasst sich mit der Bedeutung von prunkvollem textilem Aufwand in der höfischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts. Der Aufsatz erörtert ein historisches Ereignis, als Friedrich August I., Kurfürst von Sachsen und August II. König von Polen, bekannt als August der Starke (1670–1733), seinen Sohn, den sächsischen Kronprinzen Friedrich August (1696–1763), nach Wien schickte, um dort eine kaiserliche Tochter als Braut zu werben. Im sächsischen Hofarchiv ist eine ungewöhnliche Diskussion über die Angemessenheit von Prunk erhalten. Die Begleiter des Prinzen fragten, was bei den öffentlichen Auftritten des Prinzen in Wien effektiver sei, die Demonstration von Reichtum durch größtmögliche Pracht oder im Gegenteil fromme Bescheidenheit. Der Beitrag erläutert, wofür sich der Vater entschied, wie dieser Beschluss in die Praxis umgesetzt wurde und zeigt zum ersten Mal in der historischen Forschung auf, wie er von öffentlichen Medien in Wien aufgenommen wurde. Als Anschauungsmaterial dienen Schlittenfahrzeuge, die 1718/1719 angeschafft wurden und heute in der Rüstkammer in Dresden erhalten sind. Während frühere Publikationen sich eher auf die Beschreibung der Objekte konzentrierten,² stellt dieser Aufsatz die erhaltenen Schlittenzeuge in den historischen und höfisch-zeremoniellen Zusammenhang und veröffentlicht neue technische Erkenntnisse über die Objekte.

Pracht und Glanz in der Zeremonial-Literatur

Die Literatur der Zeremonialwissenschaft des 17. und 18. Jahrhunderts stimmt im Allgemeinen darin überein, dass ein aristokratischer Herrscher in der Öffentlichkeit so viel Pracht und Glanz wie möglich zur Schau stellen müsse. So rät Johann Christian Lünig in seiner umfassenden Publikation zum höfischen Zeremoniell *Theatrum Ceremoniale* (1719) fürstlichen Herrschern zu Folgendem:

„Die meisten Menschen, vornehmlich aber der Pöbel, sind von solcher Beschaffenheit, daß ihnen die sinnliche Empfindung mehr als Witz und Verstand vermögen: deshalb werden sie mehr durch Dinge, welche die Sinne kitzeln und in die Augen fallen, mehr als durch die bündigsten und deutlichsten Motiven commovieret [bewegt, E.H-M]. Wenn man dem gemeinen Volk hundertmal mit auserlesensten Worten und Gründen vorstellte, daß es seinem Regenten gehorchen sollte, weil es dem göttlichen Befehl und der gesunden Vernunft gemäß wäre, dieser König sich aber in Kleidung und sonst allem so schlicht wie ein gemeiner Bürger aufführte, so würde man wenig ausrichten. Allein man stelle demselben gemeinen Volk einen Fürsten vor, der prächtig gekleidet, mit vielen Hofleuten umgeben, von verschiedenen auswärtigen Prinzen und Gesandtschaften verehrt und von einer ansehnlichen Garde bedeckt ist, so wird das Volk anfangen, sich über dessen Hoheit zu verwundern. Diese Verwunderung aber bringet Hochachtung und Ehrfurcht zuwege, von welcher Untertänigkeit und Gehorsam herkommen.“³

« Abb. 1: Louis de Silvestre (Werkstatt) zugeschrieben: Porträt des Kronprinzen Friedrich August, nach 1716, Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Inv.-Nr. 75/39).

Hier wird deutlich, dass das opulente Auftreten der Herrschenden als ein unerlässliches Mittel galt, um Gehorsam und Bewunderung zu erzielen und damit politische Macht in der feudalen Gesellschaft zu festigen. Die hier angeführte Quelle veranschaulicht die besondere Bedeutung des Zeremoniells und der prachtvollen Kleidung für die Herrschaft des Adels in der Zeit des Absolutismus.⁴

Politische Ambitionen des sächsischen Kurfürsten

Ab 1705, als sein Sohn gerade mal neun Jahre alt war, spekulierte August der Starke, dass dieser durch eine eheliche Bindung den Kaiserthron beanspruchen könnte, falls Kaiser Karl VI. ohne Erben sterben sollte. Aus diesem Grund ließ August seinen Sohn Kronprinz Friedrich August (Abb. 1) zum katholischen Glauben konvertieren und schickte ihn nach Wien, um dort um die Hand einer der beiden heiratsfähigen und erbberechtigten Töchter des zuvor verstorbenen Kaisers Joseph I., Bruder des regierenden Kaisers Karl VI., zu werben. Erzherzogin Maria Josepha (1699–1757) (Abb. 2), die ältere Nichte des Kaisers Karls VI., war die offizielle Thronfolgerin bis zur Geburt seiner eigenen Tochter Maria Theresia im Jahr 1717. Aufgrund der hohen Säuglingssterblichkeit war es zu dieser Zeit jedoch ungewiss, ob ein direkter Erbe bzw. eine Erbin des Kaisers überleben würde. Bereits 1716 hatte August der Starke ihm einen Brief geschrieben, in dem er eine Heirat seines Sohnes mit einer der kaiserlichen Nichten vorschlug.

Die Heirat mit einer kaiserlichen Prinzessin würde dem sächsischen Kurfürsten und polnischen König weitere Vorteile bieten. Durch die Heirat mit einer katholischen Prinzessin würden die Chancen des sächsischen Kronprinzen steigen, die polnische Krone zu beerben, da dies den katholischen Glauben des Herrschers erforderte. Ungeachtet der Pragmatischen Sanktion von 1713, die jedem Kind Kaiser Karls VI., ob männlich oder weiblich, den Thron sichern sollte, hoffte August fest darauf, dass diese Heirat den Weg zum Kaiserthron ebnen würde. Dies würde auch bedeuten, dass Sachsen die österreichischen Gebiete Böhmen und Schlesien beanspruchen und so eine längere gemeinsame Grenze mit Polen haben könnte. Unter Berücksichtigung all dieser Aspekte war



Abb. 2: Rosalba Carriera: Porträt der Erzherzogin Maria Josepha, Pastellkreide, um 1720, Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Inv.-Nr. P 5).

die Werbung des Prinzen um eine Kaisertochter eine hochpolitische Angelegenheit.

Doch der sächsische Prinz hatte in Wien mit scharfer Konkurrenz zu kämpfen. Denn zur gleichen Zeit hielten sich dort aus demselben Grund der sardische Prinz von Piemont und, noch gefährlicher, Kurprinz Karl Albrecht (1697–1745), der Sohn des bayerischen Kurfürsten, auf. Dies beunruhigte das sächsische Gefolge sehr, denn der Hauptkonkurrent Karl Albrecht machte in der Öffentlichkeit offenbar eine viel bessere Figur und gewann die Sympathie der Wiener Hofgesellschaft viel leichter als der etwas schwerfällige und zögerliche sächsische Prinz. In den Dresdner Archiven ist ein Bericht erhalten, den die sächsischen Vertreter nach Dresden schickten, um ihre Besorgnis auszudrücken:

„Il est certain que toutes les Dames de la cour et de la ville sont à présent plus portées pour le Prince Electoral de Bavière, que pour nôtre Prince Royal [...]. Que le Prince de Bavière s'étoit en effet donné plus de mouvement que nôtre Prince, pour se concilier les esprits de la cour [...]"⁵

Laut der Chronik *Theatrum Europaeum* von 1718 wartete die Hofgesellschaft in Wien neugierig darauf, wie sich der Kaiser entscheiden würde, da beide Erzherzoginnen den Weg zum Kaiserthron ebnen konnten.⁶ Der Wettbewerb war also hart und spannend.

Diese fast verzweifelte Situation führte unter den Mitgliedern des sächsischen Gefolges zu einer heftigen Debatte über die Angemessenheit von Prunk. Die Mitglieder konnten sich angesichts dieser Herausforderung nicht auf die Frage einigen, wie der Prinz in der Öffentlichkeit erscheinen sollte. Eine Gruppe empfahl, der Prinz solle sich wie ein vornehmer Kavalier kleiden, mit einem eindrucksvollen Gefolge ausgehen und Mitglieder der Hofgesellschaft zu prächtigen Banketten und Festlichkeiten einladen. Die andere Gruppe vertrat die gegenteilige Meinung. Der Prinz solle sich bescheiden verhalten, um nicht den Ruf eines Verschwenders zu erregen. Er solle sich mehr im Einklang mit der frommen Kaiserfamilie verhalten und Vergnügungen möglichst vermeiden. Man schlug sogar vor, dass ihn bei seinen öffentlichen Auftritten immer ein Priester begleiten solle, um eine starke religiöse Hingabe zu demonstrieren. Diese Auseinandersetzung zeigt, dass es in der höfischen Gesellschaft doch nicht so unumstritten war, ob ein Herrscher nur mit außerordentlicher Pracht und großem finanziellem Aufwand politische Ziele erreichen konnte, wie es die Zeremonial-Literatur verlangte. Da sich die sächsischen Vertreter offensichtlich nicht einigen konnten, fragten sie August den Starken, wie sich sein Sohn in Wien präsentieren solle.⁷

Wie man einer kaiserlichen Prinzessin den Hof macht

In einem Brief vom 4. Januar 1719 machte August der Starke seinen Standpunkt deutlich und erklärte, dass er alle zusätzlichen Kosten als „absolument necessaire“ betrachte. Sein Sohn sollte große Veranstaltungen, wie z. B. prächtige Schlittenfahrten („traineau manifique“), einen Maskenball und andere gesellschaftliche Ereignisse organisieren. Er persönlich kümmere sich darum, dass sein Sohn das nötige Geld erhielt, und er forderte seine Vertreter in Wien auf, alle lokalen Lieferanten pünktlich zu bezahlen, um einen guten Eindruck zu machen und seine Zahlungsfähigkeit zu demonstrieren.⁸ Seine Argumente bele-

gen anschaulich, dass die pünktliche Bezahlung von Rechnungen durch die aristokratische Elite zu dieser Zeit nicht selbstverständlich war.⁹

So stiegen die Ausgaben des Prinzen während seines Aufenthalts in Wien deutlich an. Anfangs betrug seine monatliche Apanage 9.000 Gulden. Im September 1718 wurde sie auf 12.000 Gulden erhöht. Im Vergleich dazu musste seine eigene Mutter, die Gemahlin von August dem Starken, mit 5.000 Gulden pro Monat auskommen.¹⁰ Laut Hofarchiv in Dresden gab der Kronprinz während seines 18-monatigen Aufenthalts in Wien insgesamt 303.056 Gulden und 35 Kreuzer aus.¹¹ Darunter befanden sich auch wertvolle Geschenke in Form von Schmuck („Gratifikationen“) an die Wiener Hofgesellschaft.¹²

Zu seinem großartigen Auftritt in Wien gehörte auch, dass der Prinz Friedrich August reichlich Kleider für sich selbst, seine Pagen, Kutscher und Lakaien bestellte. In den Dresdner Archiven sind Rechnungen erhalten, aus denen hervorgeht, dass der Prinz in Wien 22 verschiedene Outfits für sich selbst, vier Staatslivreen und mehrere Trauerlivreen für seine Dienerschaft kaufte (seine Großmutter war im Jahr 1718 verstorben). Er gab etwa 5.000 Gulden für Maskenkleider und Ausstaffierungen aus. Weitere Dinge wurden aus Dresden geliefert, darunter Schmuck, neue Sättel, Pferdedecken, Pferdebesätze und neun Livreen für Pferdepfleger, die sein Vater für ihn in Dresden zum Preis von 2.244 Gulden bestellt hatte.¹³

Festliche („solenne“) Schlittenfahrten in Wien

Schlittenfahrten durch das verschneite Wien waren im 17. und 18. Jahrhundert ein besonderes repräsentatives Vergnügen des Wiener Hofes. Als ein exklusives Privileg der adeligen Gesellschaft boten die vom Kaiser oder von Mitgliedern der Hocharistokratie organisierten, festlichen Schlittenfahrten die Möglichkeit, höfischen Glanz eindrucksvoll zur Schau zu stellen. Ein großes Gemälde (352 x 610 cm) von Franz Michael Augustin von Purgau und Johann Carl Auerbach zeigt die Pracht einer „solennen“ Schlittenfahrt, die der kaiserliche Hof zur Feier der Hochzeit von Joseph II. mit Maria Josepha von Bayern im Jahr 1765 veranstaltete (Abb. 3).



Abb. 3: Franz Michael Augustin von Purgau und Johann Carl Auerbach: *Kaiserliche Schlittenfahrt bei den Hochzeitsfeierlichkeiten Josephs II. mit Maria Josepha von Bayern*, 1765, Wien, Gemälde datiert 1766, 352 x 610 cm, Kunsthistorisches Museum Wien, Gemäldegalerie (Inv.-Nr. GG_2951).

Julius von Rohr widmet festlichen Schlittenfahrten ein ganzes Kapitel in seiner *Einleitung zur Ceremonial-Wissenschaft Der großen Herren* von 1733. In seiner Einführung geht er kurz auf die Opulenz dieser aristokratischen Winterunterhaltung ein. Er verurteilt zunächst die übermäßigen Kosten von Schlittenfahrten als Zeichen „lüsterner Eitelkeit“ und erwähnt, dass Kaiser Joseph I., der verstorbene Vater von Maria Josepha, aufwendige Schlittenfahrten liebte und sogar 20.000 bis 30.000 Taler für einen einzigen kunstvollen Schlitten ausgegeben hätte. Anschließend erklärt von Rohr allerdings ausführlich, wie eine feierliche höfische Schlittenfahrt angemessen prächtig ausgestattet sein sollte und wie die Teilnehmer in einer strengen hierarchischen Reihenfolge entsprechend ihrem Rang hintereinander fahren sollten:

„Die Schlitten-Pferde werden auf das kostbarste mit silbernen Geläuten, mit Federbüschen und Bändern, und anderen Zierrathen ausgeputzt. Die Schlitten prangen mit Sammeten und anderen Decken, die mit silbernen oder goldenen Frangen [Fransen, E.H-M.] oder Tressen besetzt sind. Man sieht die künstlichste Mahlerey und Bildhauer-Arbeit daran.“

Er fasst seine Anweisungen mit den Worten zusammen:

„Je prächtiger die Schlitten, je grösser der Aufzug, je *magnifiquer* der *Comitat* [feierliches Geleit, E.H-M.], je *regulierer* die ganze Ordnung der Schlitten, desto ansehnlicher und *solemn* sind die Schlittenfarthen [sic].“¹⁴



Abb. 4: Detail von Abb. 3.

Wie man gut auf dem Detail des Bildes von Purgau und Auerbach erkennen kann (Abb. 4), waren die Schlitten und Pferdegeschirre (auch Schlittengeläute genannt) reich verziert und farblich abgestimmt auf die Schlittendecke, die Kleidung der Dame im Schlitten und des schlittenlenkenden Kavaliers sowie der begleitenden Dienerschaft. Die Position in der langen Kolonne von eleganten Schlitten richtete sich nach dem Rang des Adels und untermauerte so die hierarchische Ordnung des Kaiserhofes und damit des Deutschen Reiches. Der Kaiser und seine Familie führten immer die Schlittenprozessionen in Wien an und veranschaulichten damit ihre Position an der Spitze der Gesellschaft und der politischen Macht. Auch die Einwohner von Wien spielten eine Rolle in dem Spektakel. Sie mussten ihre Häuser abends mit Laternen und Kerzen beleuchten sowie als bewunderndes Volk erscheinen (Abb. 3).

Dem Rat seines Vaters folgend, veranstaltete der sächsische Prinz eine „solenne“ Schlittenfahrt am 8. Februar im Jahr 1718 in Wien. Die von dem Buchhändler Johann Gabriel Grahl in Wien veröffentlichte gedruckte Abbildung der langen Schlittenprozession (Abb. 5) listet alle 36 adeligen Teilnehmer in der Reihenfolge ihres Auftretens auf, wobei auffällt, dass der Konkurrent aus Bayern fehlte. 48 Wachen zu Pferd mit langen Lanzen (Stangenknechte) führten die Schlittenkolonne an. Der erste kaiserliche Schlitten an der Spitze des Zuges blieb leer, weil die kaiserliche Familie nicht teilnahm. Der Kaiser zeigte damit öffentlich, dass er sich noch nicht für einen Prinzen entschieden hatte. Dem kaiserlichen Schlitten folgte als erster der

Schlitten des sächsischen Prinzen als Veranstalter der Schlittenfahrt. Seine Dame war an diesem Tag die Prinzessin Maria Dominika von und zu Liechtenstein (Abb. 6).

Wie es bei solch feierlichen Ereignissen üblich war, lud Friedrich August den Hof am folgenden Abend zu einem großen Ball in die Residenz des Herzogs Leopold von Schleswig-Holstein ein. Die Tische waren für 150 Gäste gedeckt und mit üppigen Schautellern dekoriert. Kunstvolle Zuckerskulpturen mit Figuren aus der antiken Mythologie feierten den Ruhm des sächsischen Kurfürsten und des polnischen Königs. Nach dem Essen, das von festlicher Musik begleitet wurde, räumten die Diener schnell alle Tische fort, und der Tanz dauerte bis in die frühen Morgenstunden des nächsten Tages.

Diese Schlittenfahrt hinterließ eindrucksvolle Spuren in den öffentlichen Medien und erfüllte damit die Erwartungen des sächsischen Kurfürsten. *Das Wiener Diarium*, die erste Zeitung Wiens und das bedeutendste Medium für die Habsburgermonarchie, das im gesamten deutschen Reich gelesen wurde, verbreitete den Ruhm der Schlittenfahrt in Europa. Es bezeichnete das Ereignis als eine der prächtigsten Schlittenfahrten, die Wien bis dahin erlebt habe, und kommentierte, dass der sächsische Prinz mit diesem gelungenen gesellschaftlichen Ereignis sehr zufrieden sein könne. Er habe die gewünschte öffentliche Aufmerksamkeit erhalten und die Hofgesellschaft ebenso beeindruckt wie die einfachen Bürger Wiens. Die höchsten Schichten des österreichischen Adels hätten in großer Zahl teilgenommen, darunter der Prinz Eugen von Savoyen. Das „ungeheure Erstaunen und die Neugier“ der einfachen Leute, die ins Haus geströmt seien, hätten dem großartigen Ereignis keinen Abbruch getan.¹⁵ Auch die Chronik *Theatrum Europaeum* erwähnt das Ereignis als bemerkenswert und wies darauf hin, dass der sächsische Prinz bei seiner Werbung um eine kaiserliche Prinzessin mit seiner festlichen und kostbar ausgestatteten Schlittenfahrt die für seinen gesellschaftlichen Stand angemessene Pracht und den Pomp erfolgreich zur Schau gestellt habe. Die Zeitung verwies auf den Zweck dieser prunkvollen Veranstaltung, indem sie erwähnt, dass wenige Tage später sächsische Gesandte in Wien eintreffen, um die sächsische Brautwerbung voranzutreiben.¹⁶ Die Abbildung und die Kommentare der Zeitungen unterstützten in auffälliger Weise die Ab-



Abb. 6: Detail von Abb. 5.

sichten der Sachsen und lassen hier eine erfolgreiche sächsische PR-Kampagne vermuten.

Laut Abrechnungen im Dresdner Archiv gab der Prinz rund 9.945 Gulden für die Ausstattung der Schlittenfahrt von 1718 in Wien aus.¹⁷ Sein vergoldeter Schlitten, mit vergoldeten Holzfiguren der Göttin Diana und zwei Nymphen geschmückt (Abb. 6),



Abb. 7: Detail der Schellendecke des blauen Gala-Schlittenzeugs (auch Schlittengeläut genannt), Wien 1718, hellblauer Samt, Goldstoff („drap d’or“, Lamé), goldene Fransen und Quasten, vergoldete Messingschellen, Rüstkammer, Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Inv.-Nr. L 0016) Foto: Thomas Seidel.

entsprach ganz den Empfehlungen von Rohrs für prachtvolle Schlittenfahrten. Elegante Jagdschlitten mit Diana und Nymphen waren damals sehr beliebt bei höfischen Schlittenfahrten. Sie verwiesen auf die Jagd, ein weiteres exklusives aristokratisches Vergnügen. Einige Exemplare sind heute noch in ehemaligen höfischen Sammlungen erhalten.¹⁸ Das Pferd erhielt ein komplettes Pferdegeschirr: „ein *bleumourant* sam[m]etnes mit *drap d’or* unterlegtes und mit goldenen Franzen reich besetztes Geläute [Pferdegeschirr mit Schellen, E.H-M.] [...]“, dazu eine gestickte Schlittendecke aus blauem Samt, die mit goldenen Borten und Fransen und mit 18 goldenen Quasten verziert war (Abb. 7 und 8).¹⁹ Hellblau und Gold bzw. Gelb waren die Livree-Farben des kurfürstlichen Haushalts von August dem Starken. Allein die Stickerei für das „blau samtene Kleid [des Prinzen], welches zur Schlittenfahrt express gemacht worden“ war, kostete

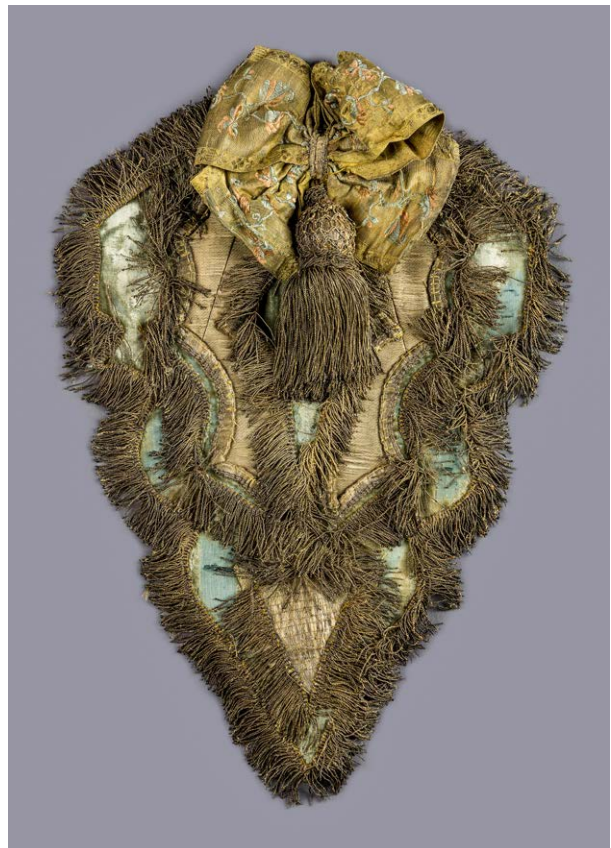


Abb. 8: Stirnschild des blauen Gala-Schlittenzeugs, Wien 1718, Rüstkammer, Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Inv.-ln. L 0016).



Abb. 9: rot-goldenes Gala-Schlittenzeug, 1719, Wien, Rüstkammer, Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Inv.-In. L 0015). Bei dieser Aufnahme wurde versehentlich der Kruppenbehang auf der Brust des Pferdes angebracht.



Abb. 10: Friedrich Martin Reibisch, *Eine Auswahl merkwürdiger Gegenstände aus der Königl. Sächsischen Rüstkammer*, Dresden 1825–1826, sechstes Heft, S. 3, Tab. 23, Fig. 57 (Rüstkammer, Staatliche Kunstsammlungen Dresden).

480 Gulden und der Federschmuck des Pferdes 1200 Gulden. Für Kleider der Dienerschaft wurden u. a. „bleumerantes [sic] extra feinen holländischen Sammet“ eingekauft.²⁰

Eine zweite festliche Schlittenfahrt mit dem sächsischen Prinzen fand am 8. Januar 1719 statt. Sie weist darauf hin, dass er seinem Ziel nähergekommen war. Denn dieses Mal lud ihn der Kaiser ein. Den Aufzeichnungen im Wiener Zeremoniellen Hofarchiv zufolge nahmen 41 Schlitten teil, also fünf mehr als 1718. Dies geschah in deutlicher hierarchischer Ordnung: Der Kaiser, der dieses Mal den Zug anführte, verfügte über die größte Eskorte mit sechs Lakaien, sechs Läufern und sechs Pagen („Edelknaben“). Der sächsische Prinz durfte ihm unmittelbar folgen. In seinem Schlitten saß nun die Erzherzogin Maria Josepha, auch wenn zu diesem Zeitpunkt der Kaiser noch nicht offiziell bekannt gegeben hatte, ob und welche der beiden Erzherzoginnen den Sachsen heiraten würde. Vier Lakaien, vier Läufer und vier Pagen begleiteten den sächsischen Schlitten. Alle anderen Teilnehmer mussten mit weniger Begleitung auskommen.²¹

Indem der Kaiser dem sächsischen Freier öffentlich eine privilegierte Position zubilligte, würdigte er offiziell die Bemühungen der Sachsen und schien ihm den Vorzug zu geben. Dessen Hauptkonkurrent, der bayerische Prinz, nahm auch dieses Mal nicht an der Schlittenfahrt teil. Ein Bericht im Wiener Hofarchiv erwähnt, dass wieder eine große Menge des einfachen Volkes sich auf den Straßen versammelte, um diese prächtige Schlittenfahrt zu sehen. Diese Bemerkung zeigt, wie wichtig die Zuschauermenge des gemeinen Volkes für die effektive Zurschaustellung von Pracht war. Nur zwei Monate später, am 28. April 1719, gab der Kaiser offiziell bekannt, dass Maria Josepha, die ältere Erzherzogin, den sächsischen Kronprinzen Frederick Augustus heiraten würde.

Der sächsische Prinz hatte 1719 in Wien für diesen Anlass einen zweiten Schlitten mit voller Ausstattung für weitere 9.469 Gulden gekauft.²² Diesmal waren die Farben Rot und Gold (Abb. 9 und 10). Der vergoldete Schlitten war mit drei Putten geschmückt, von denen zwei einen Lorbeerkranz und eine einen Palmzweig hielten. Diese Symbole der Liebe, des Sieges und des Friedens passten sehr gut zu den verheißungsvollen Hoffnungen einer erfolgreichen Brautwerbung.

Sowohl die beiden Schlitten als auch die Ausrüstung und die Kleider der Lakaien wurden später nach

Dresden geschickt und sind im Inventar der „Guten Schlitten Cammer“ dokumentiert.²³ Die Schlitten wurden bis 1751 benutzt und sind heute nicht mehr erhalten. Aber es existieren noch die beiden prächtigen Schlittenzeuge für die Pferde. Sie sind aufbewahrt in der Rüstkammer der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.²⁴ Die Form und Gestaltung beider Schlittenzeuge entsprechen dem kunstvollen sogenannten spanischen Stil, der damals am kaiserlichen Hof in Wien verwendet wurde.²⁵ Da das blaue Pferdezeug (Inv.-Nr. L 0016) noch auf seine Restaurierung wartet, können hier nur zwei Teile davon gezeigt werden (Abb. 7 und 8). Aus feinem hellblauem Seidensamt und Goldstoff gefertigt und im Originalzustand gut erhalten, ist das gesamte Schlittenzeug reich verziert mit vergoldeten Schellen sowie mit Fransen und Quasten aus Goldfäden. Es wurde für die erste Schlittenfahrt 1718 verwendet, für die der Prinz ein passendes blaues, wahrscheinlich mit Goldfäden besticktes Samtkleid in Auftrag gab.

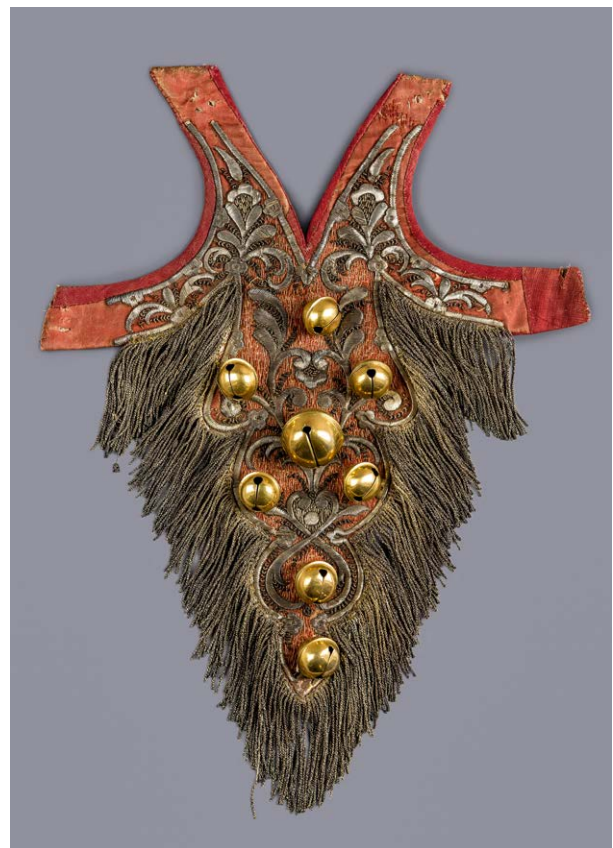


Abb. 11: Stirnschild des rot-goldenen Gala-Schlittenzeugs 1719, Wien, Rüstkammer, Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Inv.-In. L 0015).

Das erhaltende rote Pferdegeschirr (Inv.-Nr. L 0015) gehörte zum Amorschlitten, der in Wien für die zweite festliche Schlittenfahrt 1719 erworben wurde (Abb. 9 bis 11). Es ist aus Leder und rotem Samt gefertigt und mit Goldfäden in Relief bestickt, mit Goldfransen eingefasst und mit Straußenfedern geschmückt. Die neusten restauratorischen Untersuchungen ergaben, dass bei diesem Geschirr mit 538 fast noch alle Schellen aus vergoldetem Messing, und zwar in sieben verschiedenen Größen, erhalten sind.²⁶ In seinen Anweisungen für das Reiten am Hof von 1729 erklärt Valentin Trichter, dass Schellen aus teurem Silber aufgrund ihres besseren Klangs am besten für Schlitten hochrangiger Aristokraten geeignet seien. Er empfiehlt Glocken unterschiedlicher Größe, um eine elegante mehrtönige Kadenz zu erzeugen.²⁷ Die Schellen der Schlittenausrüstungen in Dresden sind aus vergoldetem Messing und ihre unterschiedlichen Größen müssen auch einen schönen Klang erzeugt haben.²⁸

Alles in allem konnten die sächsischen Gesandten mit ihrer erfolgreichen Mission sehr zufrieden sein. Die kaiserliche Familie hatte den sächsischen Prinzen als Bräutigam einer kaiserlichen Prinzessin akzeptiert, behandelte ihn und sein Gefolge freundlich, auch wenn der Kaiser an etlichen Stellen der Hochzeit mit Hilfe des höfischen Zeremoniells deutlich machte, dass er den sächsischen Prinzen als rangmäßig seiner Nichte, einer Erzherzogin, unterlegen betrachtete. Seiner Meinung nach gebührte dem Prinzen Friedrich August nur der Rang eines kurfürstlichen und nicht eines königlichen Prinzen, da die polnische Krone nicht automatisch vererbbar war. So durfte der Prinz zu seiner Hochzeit, die am 20. August 1719 in Wien stattfand, nicht das spanische Mantelkleid tragen, wie am Kaiserhof bei festlichen Angelegenheiten sonst vorgeschrieben, sondern musste im zeremoniell weniger bedeutenden weißen Kavalierskleid („Campagne-Kleid“) erscheinen. Das wurde damit begründet, dass der Kaiser „die Oberhand“ behalten wolle, solange sich der Prinz auf kaiserlichem Boden befand.²⁹ Hier wird mit Hilfe des Kleiderzeremoniells deutlich, dass der Kaiser zwar der Hochzeit zugestimmt hatte, aber den Sachsen keine Hoffnung auf eine kaiserliche Thronfolge machen wollte. Dennoch beeindruckte die Prachtentfaltung der Hochzeitsfeierlichkeiten sowohl die Mitglieder des Hofes als auch das einfache Volk. Das *Theatrum Europaeum* und das *Wiener Diarium* lobten die spektakulären Ereignis-

se und kommentierten, dass sie sogar die bis dahin aufwendigsten Hochzeitsfeierlichkeiten von 1708 in Wien in den Schatten stellten, als Erzherzogin Maria Anna (Tochter des verstorbenen Kaisers Leopold I.) ihren Cousin Johann V., König von Portugal, geheiratet hatte.³⁰

Obwohl der Kaiser die Hochzeitspläne erst vier Monate vor der Hochzeit bekannt gab und die Verlobung nur fünf Tage vor der Hochzeitsfeier stattfand, erwies sich die politisch motivierte Ehe als glücklich. Die Ehepartner hatten gemeinsame Interessen und Maria Josepha brachte 15 Kinder zur Welt, was damals als Zeichen für eine glückliche Ehe galt. Doch es gelang seinem Hauptkonkurrenten Karl Albrecht von Bayern, der 1722 Maria Josephas jüngere Schwester Maria Amalia (1701–1756) geheiratet hatte, aus der Ehe seinen Anspruch auf den Kaiserthron zu verwirklichen. Obwohl er wie auch sein sächsischer Konkurrent die Pragmatische Sanktion unterschreiben musste und damit Maria Theresia, die Tochter Karls VI., als rechtmäßige Erbin eigentlich hätte anerkennen sollen, konnte er sich als Kaiser durchsetzen. Er herrschte als Karl VII. von 1742 bis zu seinem frühen Tod 1745.

Fazit

In der Frühen Neuzeit betrachteten die aristokratische Gesellschaft und insbesondere die herrschenden Fürsten prachtvolle Aufwendungen in der Regel nicht als frivole Verschwendung oder verzichtbaren Luxus. Wie dieser Fall anschaulich bezeugt, diente die Zurschaustellung von Pracht und Glanz als wichtiges politisches Mittel des höfischen Zeremoniells, um andere Herrscher, die höfische Gesellschaft und die breite Öffentlichkeit erfolgreich zu beeindrucken. Auffallender Aufwand demonstrierte Reichtum, finanzielle Stärke und erzielte gesellschaftlichen Ruhm. Er konnte politische Loyalitäten sicherstellen und neue politische Perspektiven eröffnen. Dabei spielten kostbare Textilien und Kleidung eine entscheidende Rolle, auch wenn die Brautwerbung des sächsischen Prinzen zeigt, dass es eine alternative Meinung gab, sich der bescheidenen strengen Frömmigkeit der Kaiserfamilie anzupassen. Die zeremonielle Funktion der Bekleidung nutzte auch der Kaiser, um die hierarchische Rangfolge der Herrschenden bei den Hochzeitsfeierlichkeiten deutlich zu machen.

Zusammenfassung

Dieser Beitrag befasst sich mit der politischen Bedeutung von textilem Aufwand in der höfischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts. Er erörtert ein historisches Ereignis, das zeigt, wie Friedrich August I., Kurfürst von Sachsen und als August II. gewählter König von Polen, bekannt als August der Starke (1670–1733), extravagante Ausgaben explizit als diplomatisches Mittel anordnete, um ehrgeizige politische Ziele zu verfolgen. Als sein Sohn, der sächsische Kronprinz Friedrich August (1696–1763), 18 Monate in Wien verbrachte (1717–1719), um eine der Kaisertöchter als Braut zu gewinnen, diskutierte sein Gefolge über die Angemessenheit von prunkvollem Aufwand. Dabei wird deutlich, dass in diesem Fall eine alternative Meinung zum höfischen Zeremoniell der aufwendigen Prachtentfaltung existierte. Zeitgenössische Publikationen reflektieren, wie das tatsächliche Auftreten des sächsischen Prinzen von der Öffentlichkeit in Wien aufgenommen wurde. In der Rüstkammer der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden sind beide kostbaren Pferdegeschirre der festlichen Schlittenfahrten des Prinzen in Wien erhalten geblieben. Gemeinsam mit den großzügigen Schmuckgeschenken veranschaulichen sie die gezielte Zurschaustellung von Pracht bei der politisch wichtigen Werbung um eine kaiserliche Prinzessin. Andererseits nutzte der Kaiser das höfische Kleiderzeremoniell, um bei der Hochzeit die unterschiedliche Rangfolge des Brautpaares deutlich zu machen.

Summary

Based on a paper given by the author at the ICOM Costume Conference "The Making of Luxury" on 21 August 2021 this article examines the political significance of textile splendour in 18th-century court society. It discusses a historical event that shows how Frederick Augustus I, Elector of Saxony and elected King of Poland as Augustus II, known as Augustus the Strong (1670–1733), explicitly used extravagant spending as a diplomatic tool to pursue ambitious political goals. When his son, the Saxon Crown Prince Frederik Augustus (1696–1763), spent 18 months in Vienna (1717–1719) to court an imperial princess, his entourage debated the appropriateness of opulent expenditures. It becomes clear that in this case there was also an alternative opinion to the courtly ceremony of magnificent display of splendour. Contemporary publications reflected how the extravagant spendings of the Saxon prince were received by the public in Vienna. Two lavish horse harnesses from the prince's festive sleigh rides in Vienna have been preserved in the Dresden Rüstkammer. Together with the generous gifts of jewelry, they illustrate the deliberate display of splendor in the politically important courtship of an imperial princess. On the other hand, the emperor used the court dress ceremonial to make clear the different ranks of the bride and groom at the wedding.

Anmerkungen

- 1 ELISABETH MIKOSCH: Court Dress and Ceremony in the Age of the Baroque. The Royal/Imperial Wedding of 1719 in Dresden: A Case Study (Dissertation, Institute of Fine Arts), New York University 1999.
- 2 FRIEDRICH MARTIN REIBISCH: Eine Auswahl merkwürdiger Gegenstände aus der Königl. Sächsischen Rüstkammer, Dresden 1825–1826, sechstes Heft, S. 3, Tab. 23, Fig. 57; WERNER SCHMIDT (Hg.): Unter einer Krone. Kunst und Kultur der sächsisch-polnischen Union (Ausstellungskatalog, Nr. 633/XI21), Leipzig 1997, S. 338;

SABINE SIEBEL (Hg.): The Glory of Baroque Dresden (Ausstellungskatalog Nr. 7.17), Jackson/Mississippi 2004, S. 247; LAURENCE POSSELLE (Hg.): Splendeur de la cour de Saxe: Dresde à Versailles (Ausstellungskatalog Nr. 193), Paris 2006, S. 252; HÉLÈNE DELALEX (Hg.): Cheval en Majesté. Au coeur d'une civilisation (Ausstellungskatalog), Versailles 2024, S. 389–391.

- 3 JOHANN CHRISTIAN LÜNIG: Theatrum Ceremoniale Historico-Politicum, Oder Historisch- und Politischer Schau-Platz Aller Ceremonien, Welche bey Päbst- und Käyser-, auch Königlichen Wahlen und Crönungen ... Ingleichen bey Grosser Herren und dero Gesandten Einholungen ... beobachtet werden, 1. Theil, Leipzig 1719, S. 5.

- 4 JÖRG JOCHEN BERNS (Hg.): Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und früher Neuzeit, Tübingen 1995; MILOŠ VEC: Zeremonialwissenschaft im Fürstentum. Studien zur juristischen und politischen Theorie absolutistischer Herrschaftsrepräsentation (Dissertation), Frankfurt am Main 1998; JOANA KODZIKA: Der polnische Hof im Blick der Zeremonialwissenschaft. Eine systemtheoretische Studie, Hannover 2014; HEINZ DUCHHARDT: Absolutismus, in: Görres-Gesellschaft (Hg.): Staatslexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft, Bd. 1, Freiburg 2017, Sp. 35–40.
- 5 Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 00357/01 Ordre du Roy Raisonsnements et autres Pieces concernant le mariage de ...le Prince Royal...1717–1719, Bl. 16–17, zit. n. MIKOSCH: Court Dress and Ceremony (wie Anm. 1), S. 95.
- 6 „...darbey denn viele begierig waren zu erfahren, auf welche Seite sich annoch kayserl. allerhöchster Entschluss lencken auch der Sachen den endlichen Ausschlag geben werde.“ Aus: *Theatrum Europaeum* (1718), vol. 21, Frankfurt 1738, S. 35–36, zit. n. MIKOSCH: Court Dress and Ceremony (wie Anm. 1), S. 97, Fußnote 8.
- 7 Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 00357/01 Ordre du Roy..., Bl. 11–24, zit. n. MIKOSCH: Court Dress and Ceremony (wie Anm. 1), S. 96.
- 8 Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10036 Finanzarchiv, Nr. 3640, Spezial Rescripte 1719, Bd. 1, Nr. 24., zit. n. MIKOSCH: Court Dress and Ceremony (wie Anm. 1), S. 96.
- 9 Siehe dazu DANIEL ROCHE: La culture des apparences. Essai sur l'histoire du vêtement aux XVIIe et XVIIIe siècles, Paris 1989.
- 10 Zum Vergleich: Graf Vitzthum von Eckstein, Oberkämmerer von Sachsen, verdiente 6.000 Taler (ca. 12.000 Gulden) pro Jahr und ein königlicher Schneider erhielt nur 300 Taler (ca. 600 Gulden) pro Jahr. Zwei Gulden/Florin hatten in der Zeit von 1692–1750 den Wert eines Reichstalers. Der Wert eines Guldens um 1700 entspricht heute etwa 40–50 Euro. Siehe: ELISABETH MIKOSCH: Das diamantene Miniaturporträt des Kurprinzen Friedrich August – ein fürstliches Verlobungsgeschenk und Zeugnis der politischen Ambitionen Augusts des Starken, in: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, 1994/95, S. 66.
- 11 Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 00763/08: Des Königl. Prinzen H. Friedrich Augusts Hoheit Hof-Cassa-Rechnungen betr. ao. 1719 [...], Bl. 2–6.
- 12 Oberkämmerer Graf Sinzendorff erhielt einen großen Diamantring im Wert von 4.500 Gulden. Acht kaiserliche Hofdamen wurden mit juwelenbesetzten Haarnadeln im Wert von insgesamt 10.000 Gulden geehrt. Der Obristküchenmeister erhielt Silbergeschirr im Wert von 2.000 Gulden. Siehe: Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 00763/08: Des Königl. Prinzen H. Friedrich Augusts Hoheit Hof-Cassa-Rechnungen betr. ao. 1719 ... Bl. 45, 45b., zit. n. MIKOSCH: Court Dress and Ceremony (wie Anm. 1), S. 146, Fußnote 11.
- 13 MIKOSCH: Court Dress and Ceremony (wie Anm. 1), S. 97 und Fußnote 9.
- 14 JULIUS VON ROHR: Einleitung zur Ceremonial-Wissenschaft Der großen Herren..., Berlin 1733, herausgegeben und kommentiert von Monika Schlechte, Leipzig 1990, S. 834, 836–837.
- 15 *Wiener Diarium* (9. Februar 1718), zit. n. MIKOSCH: Court Dress and Ceremony (wie Anm. 1), S. 99.
- 16 *Theatrum Europaeum*, Bd. 21, Frankfurt 1738 (1718), S. 35–36, zit. n. MIKOSCH: Court Dress and Ceremony (wie Anm. 1), S. 145, Fußnote 8.
- 17 Die Autorin dankt Dr. Holger Schuckelt, Oberkonservator der Rüstkammer, und Stefanie Penthin, Textilrestauratorin der Rüstkammer, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, für ihre freundlichen Hinweise. Sie stellten der Autorin die Ergebnisse der neuen technischen Untersuchungen der prunkvollen Pferdezeuge der beiden Schlitten des Prinzen zur Verfügung. Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10036 Finanzarchiv, Nr. 3640, Spezial Rescripte 1719, Bd. 1, Bl. 24/2, zit. n. MIKOSCH: Court Dress and Ceremony (wie Anm. 1), S. 147, Fußnote 18.
- 18 Siehe auch den Jagdschlitten mit Diana von Gabriel Grupello 1710, Historische Museum in Basel, in: R.H. WACKERNAGEL (Hg.): Staats- und Galawagen der Wittelsbacher. Bd. 1, München 2002, S. 86; Diana Jagdschlitten zugeschrieben Giorgio Ferretti, 1720 im Württembergischen Landesmuseum, in: FRITZ FISCHER: Dem Volk zur Schau. Prunkschlitten des Barock, München 2002, S. 76 und Diana Jagdschlitten von Johann Baptist Straub, 1740, Marstallmuseum Schloss Nymphenburg, in: WACKERNAGEL: Staats- und Galawagen der Wittelsbacher, S. 113.
- 19 Rüstkammer, Staatl. Kunstsammlungen Dresden, Inventar Nr. 128, Inventarium über die Gute Schlitten Cammer No. 15, 1717 ff, Bl. 93–94b.
- 20 SächsStA-D, Finanzarchiv, Spezielle Rescripte 1719, Bd. 1, zit. n. MIKOSCH: Court Dress and Ceremony (wie Anm. 1), S. 147, Fußnote 18.
- 21 STEFAN SEITSCHKE: Karussell und Schlittenfahrten im Spiegel der Zeremonialprotokolle – nur eine höfische Belustigung?, in: IMGARD PANGERL/MARTIN SCHEUTZ/THOMAS WINKELBAUER (Hg.): Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800). Eine Annäherung. Innsbruck/Wien/Bozen 2007, S. 421–424.
- 22 Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 00763/08, Hofcassa-Rechnung des Prinzen 1717 ff, Bl. 5.

- 23 Staatl. Kunstsammlungen Dresden, Rüstkammer: Inventar Nr. 128, Inventarium über die Gute Schlitten Cammer No. 15, 1717 ff, Bl. 93-94b.
- 24 Teile des vollständigen blauen Schlittenzeugs von 1718 (Inv.-Nr. L0016): Kopfschild, Kopfgestell, Kandare, Fahrleinen, Kammdecke, Kammzierrat, Kehlbehang, Schellendecke, Brustbehang, Kruppenbehang rechts und links, Schweifriemen, Schweifhülse, Schweifhülzenschnur und Schweifzierrat. Teile des vollständigen roten Schlittenzeugs von 1719 (Inv.-Nr. L0015): Stirnschild, Kopfgestell, Fahrleinen, Kammdecke, Kammzierrat, obere und untere Schellendecke, Brustschild, Kruppendecke, Schweifriemen, Schweifhülse, Schweifhülzenschnur, Kruppenzierrat, Kandare.
- 25 JOACHIM THEUMERT: Zwei Schlittengeschirre im Historischen Museum, in: *Dresdner Kunstblätter*, 8/9, 1964, S. 140–142.
- 26 Freundliche Auskunft von Stefanie Penthin, Textilrestauratorin der Rüstkammer, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.
- 27 GEORG ENGELHARD VON LÖHNESEN/VALENTIN TRICHTER: Neu-eröffnete Kriegs- und Reit-Schul, das ist: Gründlicher Bericht della Cavalleria, oder von allen, was zur Reuterey gehörig und einem Cavalier davon zu wissen gebühret, Nürnberg 1729, zit. n. FISCHER: *Dem Volk zur Schau* (wie Anm. 18), S. 126.
- 28 Die obere goldene Schellendecke mit zahlreichen vergoldeten Schellen wurde veröffentlicht in: ALEXIS MERLE DU BOURG/HÉLÈNE DELALEX (Hg.): *Cheval en majesté* (Ausstellungskatalog im Schloss Versailles), Dijon 2024, Kat. Nr. 147.
- 29 Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof-, und Staatsarchiv, Ältere Zeremonialakte Kart. 28 (1718–1719), 25b.
- 30 MIKOSCH: Das diamantene Miniaturporträt des Kurprinzen Friedrich August (wie Anm. 10), S. 62, und *Theatrum Europaeum*, Bd. 18, 1720.

Bildnachweis

- Abb. 1 und 2: Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Elke Estel/Hans-Peter Klut.
- Abb. 3 und 4: KHM Museumsverband.
- Abb. 5 und 6: Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt G, Nr. 45a, fol. 1 (gemeinfrei: Creative-Commons-Lizenz CC-BY 3.0).
- Abb. 7: Rüstkammer, Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Inv.-Nr. L 0016), Foto: Thomas Seidel.
- Abb. 8 und 11: Rüstkammer, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Jürgen Lösel.
- Abb. 9: Rüstkammer, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Hans-Peter Klut.
- Abb. 10: Rüstkammer, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Jürgen Karpinski.